© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gepaart zu sein schienen, und die sich in Gesellschaften von 3—8 Exemplaren auf den Wiesen umhertrieben. Ich bemerke hier noch ausdrücklich, dass das Vorkommen der im Spreewalde vermutheten *Locustella Rayi* bis jetzt noch nicht mit Sicherheit constatirt worden ist.

Von dem oben erwähnten *Otis tarda* wurde, freilich nicht im directen Gebiet des Spreewaldes, aber doch an der südlichen Grenze desselben und daher noch für das Gebiet aufzuführen, ein Nest dieses Trappen mit zwei Eiern, von denen das brütende Weibchen abging, aufgefunden. Es war zwischen den Ortschaften Raddusch und Kahnsdorf.

Als das allerinteressanteste Ergebniss der diesjährigen Excursion ist aber unzweifelhaft die Erlegung eines schönen im Uebergangskleide befindlichen ♂ von *Falco vespertinus* zu bezeichnen. Dasselbe wurde in der Nähe des Dorfes Raddusch von Herrn Dr. Reichenow geschossen.

Auf weitem Wiesenterrain befand sich hier ein kleines aus Erlen, Sorbus, Hollunder, Hopfen und anderen Straucharten bestehendes Buschholz, dicht umschwirrt von Tausenden von Libellen. Hier lenkte ein kleiner Falk, der in bedeutender Höhe seine Kreise zog, die Aufmerksamkeit der Beobachter auf sich. Trotz mehrerer Fehlschüsse zog er nicht von dannen. Erst Herrn Dr. Reichenow gelang es, denselben zu erlegen. Bei der später vorgenommenen Section ergab sich, dass das erlegte Individuum ein ♂ war; in dem Magen fanden sich Ueberreste von Coleopteren und Orthopteren.

Meiner Ueberzeugung nach ist die Annahme, dass das erlegte Individuum einem Brutpaare angehört habe, nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen. *Erythropus vespertinus* brütet bekanntlich gegen Ende des Mai in seiner Heimath, könnte also auch hier in der Mark bereits in dieser Zeit einen Horst bezogen haben. Eigenthümlich war jedenfalls das, trotz der Verfolgungen, zähe Festhalten des Vogels an dem Revier, welches vollkommen den Eindruck eines um seinen Horst besorgten Falken machte. Ich muss übrigens bemerken, dass sich in dem kleinen Gehölz kein Horst gefunden hat.

Wenn ich den Gedanken ausspreche, dass hier vielleich ein Brutvogel des Rothfussfalken erlegt wurde, so befinde ich mich allerdings hierin im Widerspruch mit allen unseren norddeutschen Lokalornisten. Ueberall wo dieser schöne Raubvogel beobachtet oder erlegt worden ist, wurden die Exemplare als auf dem Zuge befindliche betrachtet, selbst da, wo man sie im Mai antraf. Jedenfalls ist dies eine ziemlich späte Zeit des Vorkommens in unseren Gegenden. Die meisten Individuen wurden im späten September oder im frühen April, d. h. auf dem Zuge, erlegt. Und auch auf dem Zuge kommen sie nicht allzu häufig vor. Da es allgemein bekannt ist, dass die sämmtlichen älteren Angaben, welche wir über das Brüten des rothfüssigen Falken in Norddeutschland besitzen, über das Brutvorkommen in Hannover, in Pommern, in Schlesien, der Ober-Lausitz u. s. w. nicht sehr zuverlässig sind und in neuerer Zeit durchaus keine Bestätigung gefunden haben, so interessirt vielleicht die Mittheilung, dass vor wenigen Jahren ein Paar, ein ♂ und ♀, dieses Falken in der Gegend von Cöthen beim Horste geschossen wurde. Herr Gutsbesitzer F. Behr erzählte mir, dass er die Vögel selbst erlegt habe, und dass sie sich noch in seiner Sammlung befänden. Es würde sicherlich mit grossem Interesse aufgenommen werden, wenn Herr Behr die näheren Details über dieses Vorkommen von *Erythropus vespertinus* in Norddeutschland der Oeffentlichkeit übergeben würde.

Zu Müller's Artikel über das Blaukehlchen.

Ich kann nicht umhin, einigen Gedanken Ausdruck zu geben, die sich mir beim Lesen des Artikels „Ueber die Arten der Gattung *Cyanecula*“ von A. Müller aufdrängten. Der Verfasser jener Arbeit giebt recht interessante Notizen über das Blaukehlchen und ich bin gern geneigt, ihm das Verdienst zu lassen, dass er zur Kenntniss dieses Vögelchens einen hübschen Beitrag geliefert. Auf der anderen Seite aber scheint es mir, A. Müller habe sich zu weit von der Objectivität entfernt, deren die Naturforschung so sehr bedarf und die allein letztere ihrem Ziele näher bringen kann.

Mir scheint es immer bedenklich, von „Arten der Gattung *Cyanecula*“ zu reden. Warum nicht einstweilen lieber noch „Varietäten der Art?“ — Oder sind denn bereits die Akten der Untersuchung darüber geschlossen, dass die verschiedenen Modalitäten permanent ihre Charaktere beibehalten? Giebt nicht der Verfasser selbst zu, dass es erst noch weiterer Forschungen bedürfe, bevor die Frage als endgültig beantwortet werden könne? —

A. Müller wirft Prof. Altum Unzulänglichkeit seiner Untersuchungsmethode vor. Die Argumente, welche er zu Gunsten der gegentheiligen Ansicht in's Feld führt, leiden indess nach meiner Ansicht am nämlichen Fehler, denn sie beschränken sich im Grunde darauf, dass er 5 Jahre *leucocyana* in Gefangenschaft gehalten und an derselben „nur das typische, der Art angehörige Frühjahrs- und Herbstkleid beobachtet habe.“ Somit ist die Frage noch auf dem nämlichen Punkte wie vorher. Denn welchen Grund haben wir, die Resultate Altum's mit Misstrauen entgegenzunehmen? Das könnten wir nur, wenn A. Müller uns die Ergebnisse von Untersuchungen vorführte, die er während einer Reihe von Jahren an zahlreichen Exemplaren sämmtlicher vier Modalitäten vornahm und aus denen die Beständigkeit jener Charaktere hervorgeht. Selbstverständlich müssten auch Kreuzungen versucht und ihre Producte studirt werden. Auf diese Weise allein, verbunden mit einem sorgfältigen Studium des Freilebens unseres Vögelchens,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beziehungsweise der verschiedenen Modalitäten unter verschiedenen klimatischen Verhältnissen wäre etwas Positives zu erwarten. Freilich wäre dies eine Aufgabe, die ebensoviel Umsicht als Geduld erheischt — sie könnte wohl zur Lebensaufgabe werden.

Ich stehe nicht an, die Vermuthung aufzustellen, dass das Resultat eines solchen Spezialstudiums zu Gunsten einer einzigen Spezies reden wird, von der es, je nach den geographischen Verhältnissen, vier oder höchst wahrscheinlich noch mehr lokale Varietäten geben kann. Welches nun die ursprüngliche Form gewesen, von der jene Varietäten abzuleiten, ob *leucocyana* oder *suecica*, mag aus angeführtem Spezialstudium hervorgehen. Vielleicht ist die Blaukehlchen-Spezies verhältnissmässig jungen Datums und die Erfahrung lehrt, dass solche jungen Arten besonders zahlreichen und auffälligen Variationen unterworfen sind. Möglicher Weise sind die bisher bekannten Blaukehlchen-Modalitäten gar nicht auf jene beiden, von Müller als Stammformen beanspruchten, zurückzuführen, sondern auf eine noch ältere, die bereits vom Schauplatze abgetreten ist.

Mit welchem Rechte sind überhaupt die Blaukehlchen-Varietäten zu Arten erhoben worden? — Finden sich etwa anatomische Differenzen, vermöge derer wir sie jederzeit mit Sicherheit zu unterscheiden im Stande sind? — Ist nicht ein Blaukehlchen schliesslich doch immer ein Blaukehlchen, habe es nun einen weissen, einen rostrothen, einen weissen, durch Rostgrau, Grau oder Schwarz verunreinigten oder endlich gar keinen Fleck? — Was muss ein scharf logisch denkender Mensch von einem „Arten-Character" halten, der sich auf Farben-Differenzen auf einem im Verhältniss zur Oberfläche des Vogels minim zu nennenden Bezirke der Kehlgegend beschränkt? — Man halte den Finger auf jenen Fleck und frage einen Ornithologen, welcher „Blaukehlchen-Art" das ihm vorgeführte Exemplar angehöre. Wird er im Stande sein, die Aufgabe zu lösen? — Ich glaube nicht.

Man erlaube mir einen Blick auf die übrigen Zweige der Zoologie zu thun, um die Gefahren der angefochtenen Anschauungsweise in's Licht zu stellen. Niemand wird z. B. bestreiten, dass das Auge ein anatomisches Merkmal ist, das gewiss in die Wagschale gelegt zu werden verdient. Nun giebt es Planarien, die 2, 3, 4 Augen haben, ein Auge rechts und eines links oder umgekehrt. Und doch gehören, wie man aus der übrigen anatomischen Beschaffenheit mit grösster Bestimmtheit nachweisen kann, sämmtliche Modalitäten ein und derselben Spezies an und kommt es Niemanden in den Sinn, verschiedene Arten zu schmieden. Ein Spezies-Fabrikant würde also schon hinsichtlich der Augen dieselbe Planarien-Art in 7, 8 und mehr Arten zersplittern müssen. Fataler Weise tritt nun noch gar verschiedene Färbung hinzu, die innerhalb derselben Spezies die wunderbarsten Modifikationen annehmen kann. Da ist ein junges Thier, das schwarz und undurchsichtig, dort eines, dessen mannigfach verzweigtes Darmsystem eine grüne Färbung zeigt, endlich finden wir ein weisses und vollkommen durchsichtiges Exemplar — Faktoren, die eine weitere Zerstückelung der Spezies zur Folge haben müssten, dergestalt, dass wir statt einer Planarien-Art wohl 40 bis 50 hätten! —

Hier an der zoologischen Station in Neapel werden von den Fischern fast jeden Tag zahlreiche *Comatula mediterranea* eingebracht. Vergleiche ich sie untereinander und mit denen, die bereits in den Bassins des Aquariums aufgehoben, so finde ich, dass hinsichtlich der Färbung eine erstaunliche Abwechselung herrscht: die eine ist gelb, die andere hübsch roth, die dritte abwechselnd weiss und roth, kurz, es würde wohl nicht schwer fallen, über 100 Varietäten herzustellen. Meines Wissens ist noch Niemand daran gegangen. Wollte man erst jede dieser Modifikationen zu einer Art erheben, wohin kämen wir mit der Zoologie? —

Ferner sollen der Systematik gemäss 2 *Mustelus*-Arten existiren, *M. laevis* und *M. vulgaris* Und doch ist Niemand im Stande diese beiden angeblichen Arten auseinanderzuhalten und jedesmal, wenn *Mustelus* anlangt, wird das Exemplar von dem einen Naturforscher für *laevis* angesehen, während der andere *vulgaris* erkennen will. Mag nun die Schwierigkeit darin liegen, dass bei der Aufstellung der beiden Arten die Synonimik nicht genügend berücksichtigt wurde oder mögen sich die Charaktere der beiden typischen Exemplare, wie sie den Beschreibern vorlagen, nicht mehr in der ursprünglichen Reinheit erhalten sein, ärgerlich bleibt die Geschichte immerhin.

Endlich bemerkt man zwischen gewissen Hydroiden aus seichten Stellen und denen der Tiefe eine unerhebliche Differenz hinsichtlich des Wachsthums. Die ersteren bleiben mager und niedrig, die letzteren sind kräftig und hoch, so dass man bei oberflächlicher Betrachtung total verschiedene Spezies vor sich zu haben glaubt. Prüft man sie sodann unter dem Mikroskop, so erkennt man alsbald, dass man es mit blossen Varietäten zu thun hat, die durch physikalische Einflüsse hervorgerufen werden.

Aehnliche Beispiele stehen uns schaarenweise in den verschiedenen Thierklassen entgegen und werden uns auch von der Botanik geliefert. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht das Faktum, dass ein französischer Naturforscher die Spezies *Bellis perennis* auf Grund eines langjährigen Spezialstudiums in über hundert Arten zerspalten wollte, worauf dann einer seiner Nachfolger dieselben auf einige sechszig reduzirte.

Mir scheint es, dass wir auf diese Weise im Gebäude der Thierkunde fortwährend im oberen Stockwerk zusammenschlagen, was die übrigen in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der unteren Etage sorgfältig vereinigt und aufgebaut haben. Wohin geräth denn die einheitliche Auffassung, auf die es ja vor allem ankommt, wenn wir uns auf dem weiten Felde der Naturerscheinungen zurecht finden wollen?

Welch' schöne Resultate aus der Neuzeit hat nicht die marine Zoologie in dieser Beziehung zu verzeichnen! — Wann werden auch die Wirbelthierforscher, voran die Ornithologen, anfangen, sich den neueren Bestrebungen anzuschliessen, um Hand in Hand mit den denkenden Zoologen zu arbeiten?

Man glaube nicht, dass ich der Systematik abhold sei. Im Gegentheil, ich halte sie für sehr nöthig. Dagegen muss sie viel raffinirter werden, als sie es bislang war, sofern sie der Naturforschung positiven Nutzen bringen soll. So müssten, um ein Beispiel zu wählen, von einer grossen Anzahl von Blaukehlchen aus den verschiedensten Regionen eine Reihe von minutiösen Einzelbeschreibungen hergestellt, Untersuchungen über die Ursachen und die Constanz der Färbungsvariationen angestrengt werden, kurzum, es wäre danach zu trachten, die Peripherie der Varietäten aufs Genaueste zu fixiren, welche der gegebenen Art zukommen. Freilich würden auf diese Weise umfangreiche Bände angefüllt und eigene Bibliotheken erforderlich werden. Allein Papier und Druckerschwärze sind in der Neuzeit nachgerade wohlfeil geworden und die combinirende Zoologie bakäme dann in der Systematik eine Stütze, die das Ganze der Naturforschung rasch vorwärts bringen müsste. E. A. Göldlin.

Neapel, im Juni 1881.

Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881.

VII.

Wenn erst die Zeit der Sommersonnenwende vorüber ist, wird es im deutschen Walde allmählig stiller. Die vollen Chöre der Drosseln und Amseln erklingen zwar noch in den Frühstunden bis in die mittleren Tage des Juli, dann aber ist's aus mit der Herrlichkeit; einzelne Amseln singen oft noch bis zu Ende des Monats, aber wir vermissen an den Liedern das Feuer der Begeisterung, den edlen Schwung und die volle Frische, die uns mit den Lenzgesängen so entzückend entgegenströmten. Weit früher als die eigentlichen Sänger schweigen die Spectakelmacher des Waldes, unter denen die Klettervögel obenan stehen. Der Allerweltsfreund Kukuk, welcher sich am 13. April zuerst vernehmen liess, rief seinen Namen zum letzten Male am 3. Juli.

Erst am 4. Juli vernahm ich hier die erste Wachtel. Unerwarteter Weise haben sich wieder einige Pärchen auf den beackerten Hochflächen unseres Waldes eingestellt, indess der Wachtelkönig *(Crex pratensis)*, welcher im Vorjahre wenigstens noch durch ein Pärchen vertreten war, gänzlich fehlt. Dass viele Vögel im Sommer gar nicht zum Brüten gelangen, sah ich auf's deutlichste an einem Seglerpärchen *(C. apus)*. Dieses erschien täglich verschiedene Male an meiner Wohnung, umkreiste dieselbe mit dem bekannten durchdringenden Geschrei, schlüpfte auch hin und wieder in eine Mauerspalte am Giebel, schritt aber nicht zur Brut. Noch am 9. Juli sah ich seinen tollen Jagden zu — dann war es verschwunden.

Als ich am 11. Juli meinen Spaziergang unternahm, begrüsste mich aus dem Wipfel einer im Dorfe stehenden Pappel Freund Krinitzer *(L. curvirostra)*. Er sass ganz allein auf einem dürren Zweige und sang dabei sein schönstes Stücklein.

Gewöhnlich stellen sich hier im Juli kleine Flüge von Kreuzschnäbeln ein; in diesem Jahre sah ich aber nur einzelne Exemplare lockend die Luft durchziehen, ein Zeichen, dass ihnen der Wald keine passenden Nahrungsmittel zu bieten vermochte. Am Abend des 11. Juli, als der Mond schon hoch am Himmel stand, wurde die tiefe Stille, die auf den thaubeträuften Fluren lagerte, durch das feierliche Abendlied einer Feldlerche, „der Nacht gespornten Wächter", wie Anette Droste sagt, aufs lieblichste unterbrochen. Der Vogel sang noch mit einem bewunderungswürdigen Eifer, doch konnte ich, da ich mich in einem Thale befand, nicht ermitteln, ob er bei seinem Gesange in der Luft schwebte oder am Boden sass. Nachdem ich lange Zeit dem Liede gelauscht hatte und im Felde weiter wanderte, drang plötzlich der Ruf eines Kibitzes *(V. cristatus)* an mein Ohr, eines Vogels, der wohl in einzelnen Pärchen auf den nördlich gelegenen sumpfigen Abhängen des Waldes brütet, unsere Gegend aber nur auf dem Zuge besucht. Ich lauschte auf, der Ton kam immer näher und bald schwebten wenigstens 20 Stück in südlicher Richtung vorüber. Vielleicht hatten die Vögel, der herrschenden Dürre wegen, ihre Brutplätze schon verlassen und strebten nun wasserreicheren Gegenden zu.

Ungemein rasch entwickelte sich die zweite Brut der Dorngrasmücke *(S. cinerea)*. Die Vögel legten am 2. Juli das 4. Ei und bereits am 18. verliessen die Jungen das Nest. Am 20. trieb sich die ganze Gesellschaft schon in den Erbsenrabatten des Gartens umher. Das Brutgeschäft, vom ersten Ei bis zum Ausfliegen der Jungen an gerechnet, betrug nur 21 Tage, wohingegen ein Grünling *(S. chloris)*, der am 23. Juni das erste Ei legte und dessen Jungen erst am 25. Juli ausflogen, 32 Tage dazu verwenden musste. Ueberhaupt wachsen die Jungen der Kerbthierfresser viel rascher heran, als die Jungen der Körnerfresser, welch' letztere wahre Nesthocker sind.

In den ersten Wochen des Juli erschien täglich zu verschiedenen Zeiten ein Sperber *(F. nisus)* in der Nähe meines Hauses. Der Vogel musste Junge haben, denn er raubte mit einer Verwegen-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Göldlin Emil A.

Artikel/Article: Zu Müller's Artikel über das Blaukehlchen 122-124